

Kaiserallee 11

Friedrich Paul von Groszheim –

„Aber zusammenhalten müssen wir doch...“¹

Friedrich Paul von Groszheim war der Mann, der die Ermittlungen zur Verfolgung homosexueller Männer in Lübeck ins Rollen brachte. Lange Zeit hatte er über sein eigenes Schicksal geschwiegen, und in Lübeck hatte sich niemand um das Schicksal der Homosexuellen während der NS-Zeit gekümmert. Über 50 Jahre nach den Ereignissen entschloss sich von Groszheim, seine Geschichte öffentlich zu teilen. Mittlerweile 76 Jahre alt, konnte er nicht alle Details seiner Leidensgeschichte genau erinnern. Dennoch hatten sich die Verhaftungswelle Anfang 1937, seine eigene Inhaftierung, Folter und die fortwährende Angst vor weiterer Verfolgung unauslöschlich in sein Gedächtnis eingepägt.



1992 entschloss er sich spät, zumindest eine Beihilfe für Oper für NS-Verfolgte zu beantragen.² Leider konnte er keine Nachweise mehr erbringen. Diese Biographie basiert daher vor allem auf seinen Erinnerungen, gestützt auf die noch vorhandenen Akten seiner Leidensgenossen.³

Friedrich Paul Bonaventura von Groszheim wurde am 27. April 1906 als Sohn der Eheleute Friedrich Julius Eduard (*23.09.1877) und Anna Pauline Elisabeth, geborene Müller (*03.09.1870), in Lübeck geboren. Seit dem 10. März 1910 lebten sie in Travemünde, in der Kaiserallee 11.⁴

Er entstammte einer angesehenen Lübecker Patrizierfamilie. Sein Großonkel Carl Friedrich Ernst von Groszheim war ein bedeutender Architekt und Präsident der Preußischen Akademie der Künste. Sein Urgroßvater, Carl Friedrich Christian von Groszheim, gründete die berühmte „Groszheimsche Realschule“ in Lübeck. Friedrich Paul hatte eine jüngere Schwester namens Ina. Ihr Vater Friedrich von Groszheim starb am 3. November 1917 im Ersten Weltkrieg, als die beiden Kinder 11 und 9 Jahre alt waren. Am 11. Oktober 1923 verstarb auch ihre Mutter. Anna, Ina und Friedrich Paul wurden von zwei Tanten weiter aufgezogen.

Nach Abschluss der Schule absolvierte von Groszheim eine Ausbildung zum Großhandelskaufmann und war in diesem Beruf tätig. Ledig und in Lübeck wohnend, lebte er weiterhin sein Leben.

Bereits in jungen Jahren fühlte er sich zu anderen Jungen hingezogen. Sein erstes Erlebnis mit einem anderen Mann hatte er im Alter von 15 Jahren. In den liberalen 1920er Jahren lebte von Groszheim seine Homosexualität offen und selbstbewusst aus. In Lübeck gab es den Treffpunkt „El Dorado“, und entlang der Trave konnte man ebenfalls andere Schwule treffen. Am Wochenende fuhr er oft nach Hamburg, wo er am Alster-Pavillon Gleichgesinnte traf. Man las Adolf Brandts Edelschwulenzeitung „Der Eigene“..

Nach der Ermordung des offen schwulen SA-Führers Ernst Röhm 1934 war von Groszheim schon die große Gefahr bewusst, in der er sich als Schwuler in Deutschland befand.

Im Jahre 1936, kurz vor den Olympischen Spielen in Berlin, wurde in seinem Haus völlig überraschend eine Razzia durchgeführt. Sie stand in Zusammenhang mit dem Vorgehen der Polizei gegen einen

¹ Der Text basiert auf dem Text von Rainer Hoffschild, Schwul-Lesbisches Archiv Hannover ©2019

² Copy of 6.3.3.2 / 118702032 IST Archives, Bad Arolsen Brief der Hamburger Stiftung Hilfe für NS-Opfer vom 29.05.1992.

³ Lutz van Dijk, „Aber zusammenhalten müssen wir doch ...“ Friedrich-Paul von Groszheim, Jg. 1906, Lübeck, in: Derselbe. „Ein erfülltes Leben – trotzdem, Erinnerungen Homosexueller 1933-1945, Reinbek 1992, S. 25-34. Anonymes Interview mit Friedrich-Paul von Groszheim in dem Fernsehfilm „Wir hatten ein großes A am Bein“ von Elke Jeanrond und Joseph Weißhaupt, NDR 1991. Wikipedia.

⁴ AHL Ordnungsamt, Meldekartei, Abgemeldete bis 1964

befreundeten Arzt aus Hamburg. Dieser hatte von von Groszheim einen Stapel von Jungen-Fotos zur Aufbewahrung überlassen, die nun bei ihm gefunden wurden und der Sittenpolizei übergeben wurden. Festgenommen wurde er deswegen allerdings nicht.

Am 23. Januar 1937 wurde der 30jährige dann für ihn ganz überraschend verhaftet. Nach von Groszheims Erinnerungen wurde bei der Massenverhaftung an diesem Tage 230 Homosexuelle festgenommen. Diese Zahl ist ohne Frage überhöht, an dem Tag wurden allerdings tatsächlich mehrere Homosexuelle verhaftet und in der Folge dieser Verhaftungen wurden im Laufe des Jahres noch viele weitere Homosexuelle festgenommen. Es handelte sich deshalb wohl in der Tat um eine auf Reichsebene initiierte, größere Aktion der Kriminalpolizei Lübeck. Dies deckt sich auch mit dem etwa zeitgleichen Vorgehen gegen Homosexuelle im benachbarten Hamburg.

Seine Verhaftung erfolgte frühmorgens aus dem Bett heraus. Nach von Groszheims Erinnerung wurde keiner der Festgenommenen auf frischer Tat ertappt. Alle wurden lediglich aufgrund vager Verdachtsmomente inhaftiert. Die Polizei hatte offenbar Hinweise von einem Informanten, der sich in der Szene auskannte. Zunächst wurden alle Inhaftierten in das Lübecker Untersuchungs- und Marstall-Gefängnis gebracht. Die eigentlichen Verhöre begannen erst im Februar, als sie in die Gestapo-Zentrale, das „Wollmagazin“, am Lübecker Dom gebracht wurden. Dort saß von Groszheim in einer eiskalten Zelle, die mit Kot und Urin bedeckt war. Er trug noch immer die dünne Kleidung, die er bei seiner Verhaftung rasch übergezogen hatte. Mehrfach wurde er aus seiner Zelle geholt und brutal verprügelt, bis das Blut spritzte. Man zwang ihn immer wieder, andere Schwule zu denunzieren. Nach jeder Folter wurde er mit all seinen offenen Wunden in den Schmutz der Zelle zurückgeworfen. Vor Schmerzen konnte er weder sitzen noch liegen. Eine angemessene medizinische Versorgung fand nicht statt.

Im November 1937 wurde von Groszheim wegen Verstoßes gegen § 175 zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Da er zu diesem Zeitpunkt jedoch bereits 10 Monate in Untersuchungshaft gesessen hatte, wurde er nach der Urteilsverkündung freigelassen. Seine berufliche Existenz als Kaufmann in seiner Heimatstadt war jedoch zerstört.

Bereits 1938 wurde von Groszheim erneut verhaftet, diesmal direkt von der Gestapo von der Straße weg. Die Folterungen begannen erneut. Obwohl von Groszheim keine neuen Vergehen begangen hatte und keine belastenden Aussagen machte, wurde er nach Monaten in Schutzhaft am 25. November 1938 aus dem Gefängnis entlassen. Unter der dringenden Ermahnung, sich „freiwillig“ kastrieren zu lassen, wurde er unter Druck gesetzt. Von Groszheim unterzog sich diesem Eingriff am 15. Dezember 1938 im Krankenhaus Süd. Später sagte er dazu: „An meinen schwulen Gefühlen hat diese unsinnige Operation überhaupt nichts geändert.“

Bei seiner Musterung zum Militärdienst Anfang 1940 wurde er aufgrund der Kastration als „wehruntauglich“ erklärt. Im Verlauf des Krieges wurde er jedoch beim Luftfahrtsamt dienstverpflichtet, während die Gestapo ihn weiterhin beobachtete. Im Jahr 1943 erfolgte seine dritte Verhaftung, dieses Mal wegen angeblicher „monarchistischer Umtriebe“, also aufgrund seiner kaisertreuen Gesinnung. Er wurde als sogenannter „Politischer Häftling“ in ein Außenlager des KZ Neuengamme eingeliefert. Ein Lager namens „Fackenburger Allee“ in Lübeck, das von Groszheim erwähnt, gab es jedoch nicht. Ende 1944 wurde er aus der Schutzhaft entlassen, und die Denunziation in den letzten Kriegstagen blieb ohne Folgen.

Von Groszheim erlebte den Einzug der Briten am 2. Mai in Lübeck als Befreiung. Er jubelte den britischen Soldaten in Travemünde zu, doch viele Mitbürger beschimpften ihn daraufhin als Verräter. Nach dem Krieg engagierte sich von Groszheim bei der Antifa und sorgte dafür, dass Nazis in Travemünde die angeschwemmten Leichen der Opfer der Cap Arcona-Katastrophe bergen und begraben mussten. Diese Phase dauerte jedoch nur kurz. Seine Anzeige gegen die Polizeibeamten, die ihn im Polizeigewahrsam misshandelt hatten, verlief einige Wochen später einfach im Sande.

Laut Meldeamtseintrag vom 17. November 1951 nahm von Groszheim in Hamburg, An der Alster 37, eine Zweitwohnung an, aber Lübeck blieb vorerst sein Hauptwohnsitz. Am 1. März 1952 verließ von Groszheim schließlich Lübeck und zog nach Hamburg um, wo er im Stadtviertel St. Georg ein neues Zuhause fand. Von 1950 bis zu seiner Pensionierung 1972 arbeitete er als Portier im angesehenen Hamburger Nobelhotel „Reichshof“. Obwohl sein Umfeld ihn akzeptierte und er nie wieder von der Polizei belästigt wurde, konnte von Groszheim seine Homosexualität bis zur Reform des § 175 im Jahr 1969 nicht offen zeigen. Später bekannte er sich jedoch als eines der ersten und wenigen Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und wurde zu einem der wichtigsten Zeugen dieses Unrechts für die Öffentlichkeit. Lange galt er als der letzte noch lebende in der NS-Zeit verfolgte Homosexuelle.

Mit einem treuen Lebenspartner an seiner Seite durfte er ein langes und erfülltes Leben führen. Friedrich Paul von Groszheim starb am 6. Januar 2006 in Hamburg fast 100-jährig in der Zuversicht, dass das Leben von Lesben und Schwulen heute viel unbeschwerter ist als in den tragischen Jahren seiner Jugend.